

Die Ideologie fiel *früher als* *die Mauer*

Interview mit Herta Schlosser

Dr. phil. habil. Herta Schlosser, PrivatdozentIn an der Universität Koblenz, beschäftigt sich seit 25 Jahren mit dem Marxismus und den philosophischen Entwicklungen in der DDR.

Bereits in Ihrer Doktorarbeit spielte für sie die Frage nach dem Menschenbild eine wichtige Rolle, was einen Niederschlag in den beiden Büchern "Marxismus und Religion" (1970) sowie "Wandel in der marxistisch-leninistischen Auffassung vom Menschen" (Meisenheim/Glan, 3 Bände, 1971/1988) fand. Den ideologischen Wandlungen des Menschenbildes ging sie dann in ihrer Habilitationsschrift nach, die 1988 unter dem Titel "Marxistisch-leninistische Theorie der Persönlichkeit. Tendenzen und Probleme" (Bonn) erschienen ist. Herta Schlosser ist Mitglied des Säkularinstituts der Schönstätter Marienschwestern und des Redaktionsteams von REGNUM.

"Frau Dr. Schlosser, waren Sie überrascht, als 1989 die Berliner Mauer fiel?"

Schlosser

Ja, das muß ich ehrlich sagen, ich war sehr überrascht. Das hätte ich nicht vermutet, daß alles so schnell kommt.

Ich muß vielleicht das eine vorausschicken: Ich kann mich in meinen Aussagen nur auf die theoretische Ebene beziehen, weniger auf das Praktische. Denn ich habe mich hauptsächlich damit beschäftigt.

"Welche Anzeichen gab es Ihrer Meinung nach in den Jahren zuvor für eine Veränderung?"

Schlosser

Die Wandlung in der Auffassung vom Menschen war für mich geradezu atemberaubend, weil die Marxisten von ihren philosophischen Voraussetzungen her eigentlich gar nicht dahin hätten kommen können, daß sie auf den Menschen als individuelles Wesen mit einer eigenen geistigen Innenwelt reagierten. Obwohl die Menschen in der DDR doch über 40 Jahre einer intensiven geistigen Beeinflussung ausgesetzt waren, ist man hier an eine Wand gestoßen, den Einzelmenschen.

"Gibt es nicht in der marxistischen Theorie auch Elemente einer individuellen Sicht, beispielsweise aus dem Begriff der "Entfremdung"?"

Schlosser

Wenn man so will, ja, die wechselseitige Bedingung zwischen Freiheit des Individuums und Freiheit der Gesellschaft, die Befreiung von Ausbeutung. Das kann man schon sagen. Aber die Ausgangsbasis war

die sechste Feuerbach-These: Das menschliche Wesen ist "das Ensemble (Gesamt) der gesellschaftlichen Verhältnisse".

Diese Vorstellung vom Menschen hat auch die Politik bestimmt. Das ist keine Theorie geblieben. Überall, wo Kommunisten angefangen haben, ein Staatswesen aufzubauen, haben sie das Privateigentum an den Produktionsmitteln enteignet. Entfremdung ist ja bei Marx so zu verstehen, daß der Mensch als gegenständliches Wesen sich nach außen produziert. Aber in der Klassengesellschaft hat er nicht mehr die Möglichkeit, über das zu verfügen, was er von seinem Wesen nach außen projiziert hat. Grundsätzlich würde ich schon sagen, daß die Auffassung vom Menschen als Produkt und Teil der Gesellschaft Zentrum des marxistischen Menschenbildes war.

"Gerade in den Sommermonaten 1989 gab es einen massiven Druck der westlichen Massenmedien auf die DDR. Welche Rolle spielte Ihrer Ansicht nach bei der Bevölkerung das Gefühl, etwas verpaßt zu haben?"

Schlosser

Ich beurteile es so: Der Mensch ist einfach auf Freiheit hin angelegt. Auf Dauer läßt sich das menschliche Sein nicht unterdrücken. Pater Kentenich sagt in einer der pädagogischen Tagungen: "Das Sein setzt sich durch."

Zur Freiheit des Menschen gehört notwendigerweise sowohl ein Minimum an persönlichem Eigentum als auch die Möglichkeit, Eigentum an Produktionsmitteln zu erwerben. Wo dies nicht mehr vorhanden ist – das hat sich ja gezeigt –, funktioniert auch die Gesellschaft und Wirtschaft nicht. Dazu kommt natürlich die Überstülpung durch die Ideologie, die dem Wesen des Menschen nicht gerecht wird.

"Im Verlauf der 80er Jahre gab es in der DDR interessante Versuche, die deutsche Geschichte aufzuarbeiten. Ich erinnere nur an das Luther-Jahr oder an die Biographien von Ernst Engelberg

über Otto von Bismarck und Ingrid Mittenzwei über Friedrich den Großen. Auch Thomas Müntzer ist in den Blickpunkt gerückt durch das Panoramarundgemälde in Bad Frankenhausen und durch seine Vereinnahmung als "Protagonist einer frühbürgerlichen Revolution".

Schlosser

Ich habe gerade das letzte Heft der "Deutschen Zeitschrift für Philosophie" vor mir, der renommierten Zeitschrift der marxistischen Philosophen. Das Dezember-Heft 1989 ist im Februar 1990 erschienen. Im Jahr 1990 ist bisher noch kein weiteres Heft herausgekommen, was auf eine große Verunsicherung schließen läßt.

Dieses Dezember-Heft beschäftigt sich mit dem 500. Geburtstag Thomas Müntzers. Es ist der Versuch, Thomas Müntzer für die Ideen des Marxismus zu vereinnahmen. Es heißt z.B.: "Wie Müntzers Religionsphilosophie an den Atheismus, so streifte sein politisches Programm an den Kommunismus." Aus der Überschrift merken Sie schon, daß man solche Persönlichkeiten eigentlich mehr nach dieser Richtung integrieren wollte.

Was hat eigentlich die DDR in das gemeinsame Deutschland einzubringen?

Schlosser

Meiner Meinung nach wäre da schon einiges einzubringen.

1. Die Idee, daß es auf bestimmten Gebieten durchaus auch gemeinschaftliches Eigentum geben kann, ist nicht ganz von der Hand zu weisen.

2. Dann können die Hochschätzung der Arbeit an sich und die schöpferische Kraft der Arbeit als Werte eingebracht werden.

3. Schließlich müßte der Blick weniger auf das Gewinnstreben als vielmehr auf die soziale und menschliche Komponente gelenkt werden.

Es wird sicher ein Problem bleiben, wo man in einem gemeinsamen Deutschland die Prioritäten setzt, verkürzt gesagt: bei den klassischen

Freiheitsrechten des Westens oder den sozialen Grundrechten des Ostens. Bei der umfassenden sozialen Sicherheit ist es der Staat, der sehr viel abfängt und absichert. Wie sich das in der Praxis der DDR ausgewirkt hat, da will ich zurückhaltend mit meinem Urteil sein. Da müßte man Untersuchungen anstellen. Aber von der Theorie her gab es eine Garantie der Arbeit. Wir wissen aber, daß es in der DDR auch Arbeitslosigkeit gegeben hat. Das Problem ist: wenn man Arbeit garantiert, kann man nicht in dem gleichen Maße die freie Berufswahl garantieren.

Zumindest von den theoretischen Ideen kann die DDR einiges mit einbringen, zumal bei uns das Gewinnstreben der Unternehmer und das Konsumdenken sehr verbreitet sind.

Sind das nicht Elemente einer sozialen Marktwirtschaft mit einer etwas stärkeren Betonung der sozialen Komponente, wenn Sie wollen, einer guten sozialdemokratischen Tradition?

Schlosser

Ja, das kann man sagen, Elemente der sozialen Marktwirtschaft. Ich erinnere daran, daß ja auch Pater Kantenich gesagt hat, wir sollten uns um ein System bemühen, das die wertvollen Bausteine sowohl des Sozialismus wie des Kapitalismus verbindet.

Die beiden großen Kirchen hatten sich unterschiedlich stark mit dem Staat arrangiert. Die evangelische Kirche verstand sich als "Kirche im Sozialismus", während auf katholischer Seite der Blick auf die Weltkirche und politische Enthaltsamkeit als Folge des Reichskonkordats vorherrschend waren. Nun rückten ja die Kirchen stark in den Vordergrund, bis hinein in die Reihen der Minister. Werden die Kirchen in der DDR als politisch unbelastet gesehen, oder sucht man die Kirchen bewußt als Bündnispartner?

Schlosser

Schon Mitte der 80er Jahre war ein

bezeichnender Wandel festzustellen. In den 60er Jahren waren Haß, Verfolgung, Lächerlichmachen an der Tagesordnung: "Sie hassen Gott nach Plan" (Erich Klausener). Das hat sich geändert. Zwar ist der Marxismus nach wie vor eine atheistische Weltanschauung; da dürfen wir uns nicht täuschen. Aber die Grundtendenz ist neuerdings die: die Religionen und die Kirchen haben eine so hohe moralische Autorität, daß wir mit ihnen im Weltmaßstab ein Bündnis suchen müssen. Das war schon Mitte der 80er Jahre ausgesprochen worden. Ebenfalls: das Christentum enthält ein humanistisches Potential, das es zu mobilisieren gilt. Und hier auf diesem Gebiet können Christen und Kommunisten zusammenarbeiten. Und das war auch mein Anliegen, die Ansätze des Gemeinsamen für einen möglichen Dialog aufzuzeigen.

Handelt es sich bei den Ereignissen im Ostblock um den Zusammenbruch des Kommunismus als Wirtschafts- oder auch als ideologisches System?

Schlosser

In meinen Forschungen kam ich zu der Überzeugung, daß bereits die Hinwendung zum Einzelmenschen und zur Persönlichkeit vom eigenen philosophischen Ansatz her nicht mehr begründbar war. Ich meine sogar, daß der Zusammenbruch in der Weltanschauung dem sichtbaren Zusammenbruch vorausgegangen ist. Nur ist der wirtschaftliche Zusammenbruch deutlicher geworden, obwohl wir schon seit vielen Jahren festgestellt haben, daß die Wirtschaft im Ostblock am Rand des Ruins existiert hat. Doch ist der Zusammenbruch im weltanschaulichen Gebäude dem wirtschaftlichen Zusammenbruch vorausgegangen, aber noch nicht so in das öffentliche Bewußtsein getreten wie der ökonomische Zusammenbruch.

Vielen Dank, Frau Dr. Schlosser, für dieses Gespräch.

Das Gespräch führte Joachim Schmiedl.